

Der Genfer Strassenbahnerstreik

Im „Le Tramway Romand“ vom 22. Oktober 1918 wird namens des Zentralkomitees der „Union Romande des Employés des Tramways“ durch den Genossen Berseth folgendes über den Verlauf des Genfer Streiks geschrieben:

„Das Datum des 3. Oktober 1918 wird für immer in den Annalen des romanischen Verbandes der Tramangestellten (C.G.T.E.) eingeschrieben bleiben. Es war eines der denkwürdigsten seit der Gründung des Verbandes.

Die Genfer Sektion hatte an den Verwaltungsrat der Tramwaygesellschaft das Begehren um Zuwendung einer Teuerungszulage in der Höhe von Fr. 300.- als Kompensation für die Nichtgewährung einer vorher verlangten Reduzierung der Arbeitszeit gestellt. Nach zwei Monaten geduldigen Zuwartens erhielt die Sektion den Bescheid, dass der Verwaltungsrat einen Betrag offeriere, der ungefähr einem Drittel der geforderten Zulage entsprach. Eine ausserordentliche Mitgliederversammlung verweigerte energisch dieses Angebot und hielt an der ursprünglichen Forderung fest, indem sie der Kompagnie ihre Bereitwilligkeit mitteilte, durch eine Abordnung Verhandlungen anbahnen zu lassen, doch lehnte die Kompagnie jede Diskussion ab.

Es gab nur zwei Möglichkeiten: Auf das Anerbieten einzugehen oder die Arbeit einzustellen. Der Entschluss war bald gefasst. Da die gegenwärtigen Besoldungen nicht mehr zum Leben ausreichen, galt es, durch das einzige uns zur Verfügung stehende Mittel die gerechten Forderungen durchzusetzen. Mit 579 gegen 1 Stimme beschloss die Versammlung, die Arbeit sofort einzustellen. Eine solche Begeisterung war eine Ermutigung für den Vorstand, welcher sehr wohl die Verantwortlichkeit erwog, die er auf sich nahm, denn wenn es auch mit dem Streiken eine schöne Sache ist, so muss doch ein solcher Kampf glücklich durchgeführt werden, und in Anbetracht des Resultats der Abstimmung war der Vorstand vom Erfolg der eingeleiteten Bewegung überzeugt.

Der Streik der Strassenbahner in Genf bildete eine der imposantesten Kundgebungen, die je die Stadt gesehen hat. Trotz der Störungen, welche er in Handel und Gewerbe mit sich brachte, erfreuten sich die Angestellten der vollen Sympathien unserer Behörden und der gesamten Bevölkerung, welche letztere es beim Umzug der Streikenden durch die Hauptstrassen der Stadt an Aufmunterung und Beifallsrufen nicht fehlen liess. Die Mitglieder der Genfer Sektion verdienen volle Anerkennung für die Art und Weise, wie sie den Streik durchzuführen verstanden haben. Die zweimal täglich stattfindenden Versammlungen waren jedesmal vollzählig besucht. Bei Tag und Nacht herrschte absolute Ruhe; kein Ruf oder Lärm liess sich hören; keinerlei Unordnung trat zutage; am sechsten und letzten Tage des Streiks herrschte die gleiche Disziplin wie am ersten. Besonderen Dank für die musterhafte Durchführung des Streiks verdienen vor allem unser Präsident Genosse Morard, der sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen und des Vertrauens, das man in ihn gesetzt hatte, würdig erwies. Ferner Genosse Nicolet, Ehrenpräsident der Sektion, der ohne Unterbruch auf seinem Posten war und gegenwärtig krank ist. Unseren Dank auch an Genosse Wuillemier, der ebenfalls erkrankt ist.

Von grossem Nutzen war uns auch Herr Patocchi, romanischer Sekretär der A.U.S.L., welcher bis zum Ende des Streiks in unserer Mitte verweilte und uns mit Rat und Tat unterstützte.

Die Liga der Festbesoldeten, welcher auch unsere Genfer Sektion angehört, hat sich ebenfalls der Sache der Angestellten angenommen. Sie bewies uns ihre Solidarität durch ihre Einwirkung auf die Behörden und durch die Organisation der Versammlung im Stadthaus. Wir sprechen sowohl dem Präsidenten der Liga, dem Genossen Bürklin, wie auch dem Präsidenten der Arbeiterunion, dem Genossen Joary, für seine uns geleisteten Dienste den besten Dank aus.

Die Genfer Sektion hat denjenigen ein gutes Beispiel gegeben, die nichts von der Gewerkschaft wissen wollen. Nur dank der Macht ihrer Organisation hat sie den Kampf bestehen können. Das mag denjenigen zur Lehre dienen, die immer abseits stehen und nur dann mittun, wenn es gilt, an den von den Kameraden errungenen Verbesserungen zu profitieren.

Wir erfahren, dass unsere Sektion von Lausanne-Ouchy und Genf-Veyrier ebenfalls bezüglich Lohnaufbesserungen in Unterhandlungen eingetreten sind. Wir wünschen ihnen den besten Erfolg und das gleiche feste Zusammenhalten, wie es in Genf zu verzeichnen hatten.

Kameraden, die Sorgen der Existenz lasten alle Tage schwerer auf uns. Die Kapitalisten aber rafften immer grössere Reichtümer zusammen. Begreift, dass ihr einzig mit Hilfe der Organisation dahin gelangen werdet, ihnen das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein abzutrotzen, das sie euch freiwillig nicht gewähren wollen. Es lebe die Organisation und der Geist der Brüderlichkeit!"

Es ist selbstverständlich, dass die Strassenbahner der deutschen Schweiz an dem Erfolg ihrer Genfer Kollegen frohen Anteil nehmen. Genosse Morard hat richtig vermutet, wenn er an anderer Stelle des „Tramway Romand“ das Interesse der Kollegen in der ganzen Eidgenossenschaft für die Genfer Aktion voraussetzte. Zur Vervollständigung der Mitteilungen über den Streik lassen wir aus seinem Artikel noch einige Bemerkungen folgen:

„Es handelte sich nicht nur um die Besoldungsfrage, sondern noch um gewisse andere Übelstände wie beispielsweise das Verhalten gewisser kleiner Chefs, die ganz vergessen zu haben schienen, welche Aufgaben sie in der Gesellschaft zu erfüllen hatten und die sich einbildeten, dass sie, weil sie etwas breitere Schnüre als wir anderen tragen, das Recht zu unverschämtem Auftreten erworben hätten. Es war notwendig, diesen Herren einmal zu zeigen, dass wir nicht von geringerem Holz seien als sie selbst. Mögen sie in Zukunft ihre undankbare Aufgabe mit allem nötigen Takt zu erfüllen suchen. Ich bin weit davon entfernt, von meinen Kollegen nur Gutes zu berichten. Gewisse Vorkommnisse sind nicht gerade schmeichelhaft für einige derselben und ich wünsche nur, dass sich solche Dinge nicht wiederholen. Es soll weiter nicht die Rede sein von jenen Angestellten, die zu vergessen scheinen, dass sie Lohnarbeiter sind wie wir. Wenn sie diesmal noch ungeschoren davonkommen, so könnte es ihnen ein zweites Mal nicht so gut gehen.“

Strassenbahner-Zeitung, 1918-11-08. Standort: sozialarchiv.
Genf > Strassenbahner > Streik. 1918-11-08.doc.